

Nr. 279

# Perry Rhodan

---

## NEO

Leticron 10

Rüdiger Schäfer

**Leticrons Fall**



# Perry Rhodan NEO

**Band 279**  
**Rüdiger Schäfer**

## **Leticrons Fall**

---

Vor sieben Jahrzehnten ist der Astronaut Perry Rhodan auf Außerirdische getroffen. Seither konnte die Menschheit zu den Sternen aufbrechen und hat fremde Welten besiedelt. Dann werden die Erde und der Mond in den fernen Kugelsternhaufen M 3 versetzt.

Als Rhodan diesen Vorgang rückgängig machen will, verschlägt es ihn tief in die Vergangenheit. Nach seiner Heimkehr im Jahr 2107 stellt er fest: Die Überschweren mit ihrem Anführer Leticron haben die Welten der Menschen erobert. Rhodan will die unterdrückten Völker befreien.

Im Spicasystem finden die Widerstandsgruppen neue Verbündete im Kampf gegen die Besatzer. Leticron erleidet dort eine empfindliche Niederlage.

Aber noch scheint seine Gewaltherrschaft über die anderen Welten der Menschheit nicht wanken zu können. Für kurze Zeit herrscht eine lähmende Ruhe vor einem heraufziehenden Sturm. Dann spitzen sich die Ereignisse dramatisch zu – sie gipfeln in LETICRONS FALL ...

Impressum:

PERRY RHODAN NEO-Romane

Redaktion: Klaus N. Frick, Schlussredaktion: Bettina Lang

Marketing: Katrin Weil und Janina Zimmer

Online Marketing: Philine-Marie Rühmann

Redaktionsanschrift:

Pabel-Moewig Verlag KG, Postfach 23 52, 76413 Rastatt

E-Mail: [info@perry-rhodan.net](mailto:info@perry-rhodan.net), Internet: [www.perry-rhodan.net](http://www.perry-rhodan.net)  
[www.perry-rhodan.net/facebook](http://www.perry-rhodan.net/facebook), [www.perry-rhodan.net/youtube](http://www.perry-rhodan.net/youtube)  
[www.twitter.com/perry\\_rhodan](http://www.twitter.com/perry_rhodan), [www.instagram.com/perryversum](http://www.instagram.com/perryversum)

Titelbild: Dirk Schulz/Horst Gotta

Lektorat: Dieter Schmidt

PERRY RHODAN NEO-Romane

erscheinen alle zwei Wochen in der Heinrich Bauer Verlag KG,  
Burchardstraße 11, 20077 Hamburg

Druck: ECO-Druck GmbH, Mühlgrund 5-7, 71522 Backnang

Vertrieb: Bauer Vertriebs KG, Brieffach 4000, 20086 Hamburg,

Anzeigenleitung: Pabel-Moewig Verlag KG, 76437 Rastatt

Anzeigenleiter und verantwortlich: Claus-Uwe Bartsch

Nachlieferservice und Einzelheftbestellungen: [www.meine-zeitschrift.de](http://www.meine-zeitschrift.de),

Kontakt: [ecommerce@bauermedia.com](mailto:ecommerce@bauermedia.com)

Aboservice:

Bauer Vertriebs KG, 20078 Hamburg, Telefon 0 40/32 90 16 16,

Mo.–Fr. 8–20 Uhr, Sa. 9–14 Uhr, Fax: 040/3019 81 82.

E-Mail: [kundenservice@bauermedia.com](mailto:kundenservice@bauermedia.com), Adressänderungen, Bankdatenänderungen, Reklamationen

bequem im Internet unter: [www.bauer-plus.de/service](http://www.bauer-plus.de/service)

Aboservice Ausland (Österreich, Schweiz und restliches Ausland):

Bauer Vertriebs KG, Auslandsservice, Postfach 1 42 54, 20078 Hamburg,

Tel.: 00 49/40/30 19 85 19, Mo.–Fr. 8–20 Uhr,

Fax: 00 49/40/30 19 88 29,

E-Mail: [auslandsservice@bauermedia.com](mailto:auslandsservice@bauermedia.com)

PERRY RHODAN NEO gibt es auch als E-Books und Hörbücher.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln

nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages.

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen.

Printed in Germany. Mai 2022

[www.perry-rhodan.net](http://www.perry-rhodan.net)



YouTube



## 1. Alaska Saedelaere

»Sie glauben uns nicht.«

Leticron sprach die Worte langsam und bedächtig. In ihnen schwingen weder Vorwurf noch Zorn mit. Sie hörten sich eher an, als habe er nie etwas anderes erwartet.

Der Überschwere stand mit auf dem Rücken verschränkten Armen vor dem Panoramabildschirm in der Zentrale der HETRAN-TASKAR. Leticron hatte sein Flaggschiff, eine zweitausend Meter lange Kruuse, noch während der Umrüstung auf Terchetz neu getauft. Aus der TASKAR war die HETRAN-TASKAR geworden, das Nest des Hetran. Der Begriff *Hetran* stammte aus dem Mehendor, genauer gesagt aus dem Par, einem Dialekt, der vor allem auf dem Planeten Paricza im Punta-Pono-System gesprochen worden war. Dort hatten zur Zeit der Methankriege die meisten der Überschweren gelebt, bevor sie von einer Kriegsflotte des Großen Imperiums ausgelöscht worden waren.

Hetran bedeutete so viel wie *Unbesiegbarer* und war einst der Titel des Souveräns auf Paricza gewesen. Sein Regierungsrat hatte damals den Namen Hetos getragen und sich aus sieben Hetoren zusammengesetzt.

»Natürlich nicht.« Kyunas wulstige Lippen verzogen sich zu einem bösen Grinsen. Der Lamellenverschluss ihrer rechten Augenhöhle öffnete sich mit leisen Klickgeräuschen. Alaska Saedelaere lief es eiskalt den Rücken herunter, als er den Metalltentakel mit der grün schillernden Kugel am Ende erblickte. Er zuckte wie eine zu lange eingesperrte Schlange aus der kreisförmigen Augenöffnung hervor und richtete sich auf den Bildschirm. »Ihre Arroganz und ihr impertinenter Glaube an die eigene Überlegenheit machen sie blind für die Realität«, sagte die Gon-Mekara, die seit ihrem Unfall auf Arkon II entstellt und auf diverse Körperprothesen angewiesen war. Ihrer oft hämischen Grausamkeit hatte das keinen Abbruch getan – im Gegenteil.

Leticron reagierte nicht auf den Kommentar seiner Goma. Stumm beobachtete er die dreidimensionale taktische Dar-

stellung, die ihm die Positronik der HETRAN-TASKAR auf Basis der einlaufenden Ortungsdaten in einem großen Zusatzholo zeigte.

Die viertausend mit Transformkanonen ausgerüsteten Walzenraumer seiner Flotte waren vor wenigen Minuten in lockerer Formation und ohne jede Tarnung an den Grenzen des Arkonsystems materialisiert und hatten sofort Kurs auf Arkon I genommen. Es hatte nur Sekunden gedauert, bis der erste Funkspruch eingegangen war – keine Warnung, sondern ein direktes Ultimatum und die unmissverständliche Aufforderung, den Anflug augenblicklich abubrechen. Leticron hatte sie ignoriert.

»Drei Flottenverbände«, meldete Maylpancer von der Konsole des Ortungsoffiziers. »Tausend, zweitausend und viertausend Kampfraumer. Alles Schwere Kreuzer und Schlachtschiffe. Zwei weitere arkonidische Großgeschwader nähern sich aus dem Zentrum des Systems. Die Kernschussweite wird bei gleichbleibender Geschwindigkeit in zwei Minuten erreicht.«

Saedelaere sah nicht auf die Bildschirme und wenigen Hologramme, sondern fixierte Leticrons Gesicht. Die Züge des Anführers der Gon-Mekara wirkten wie in gelben Marmor gemeißelt. Nur die Mundwinkel waren minimal nach oben gezogen; jemand, der nicht darauf achtete, hätte es nicht bemerkt.

*Er genießt jede einzelne Sekunde, dachte der Terraner. Das ist der Tag, der Moment, auf den er so lange gewartet, für den er alles aufgegeben hat. Für den er zehntausend Jahre durch die Zeit gereist ist ...*

»Die Flanken brechen aus«, sprach Maylpancer weiter. »Sie nehmen uns in die Zange.«

»Sollten wir nicht den Sperrimpuls funken?«, fragte Kyuna. Das schwache Zittern in ihrer Stimme war kein Zeichen von Sorge oder gar Furcht; da war sich Saedelaere sicher. Nein, sie freute sich auf das, was den verhassten Arkoniden bevorstand. Sie fieberte der Vergeltung mit jeder Faser ihres Seins ebenso entgegen wie ihr Kriegsherr und Bettgefährte.

»Noch nicht.« Leticron atmete tief ein und wieder aus. »Ich

werde ihnen eine andere Botschaft senden«, fuhr er dann fort. »Unverschlüsselt und über alle gängigen Frequenzen.«

»Geschaltet«, bestätigte Maylpancer. »Du kannst jederzeit sprechen.«

Leticron ließ einige weitere Sekunden verstreichen. In der Außenbeobachtungsdarstellung hatten sich die drei Verbände der imperialen Abwehrflotte vereint und eine offene Kugelschale gebildet. Über Funk forderte ein gewisser Nos Gaimor die Gon-Mekara zum sofortigen Beidrehen auf und drohte im Fall einer Weigerung mit vollständiger und unbarmherziger Zerstörung. Seine auf einem Nebenbildschirm eingeblendete, drei Meter große Gestalt mit dem haarlosen Kugelkopf und den drei Augen wirkte Respekt gebietend.

Für einen Lidschlag legte sich etwas wie ein Schatten auf Leticrons Gesicht. Der Überschwere musste es als persönliche Beleidigung empfinden, dass das Imperium nicht mal einen arkonidischen Kommandeur, sondern lediglich einen Naat geschickt hatte. Die zehntausend Jahre alten Walzenraumer der Gon-Mekara waren den Verantwortlichen des Obersten Flottenkommandos vermutlich kaum mehr als ein gleichgültiges Schulterzucken wert. Sie hatten keine Ahnung, dass sie damit den größten Fehler ihres Lebens begingen.

Saedelaere schluckte; es tat weh, denn sein Mund war staubtrocken. Bei dem Gedanken daran, was sich in wenigen Augenblicken abspielen würde, drehte sich ihm der Magen um, aber er hatte keine Möglichkeit, es zu verhindern. Selbst wenn die Arkoniden in diesem Moment bedingungslos kapitulierten, würde sie das nicht vor dem Zorn des Überschweren bewahren.

»Hier spricht Leticron«, sagte der Anführer der Gon-Mekara so laut, dass der Terraner zusammenzuckte. »Erster Hetran der Milchstraße und neuer Imperator des Großen Imperiums. Ziehen Sie sich zurück, und geben Sie den Weg nach Arkon frei. Dieses System untersteht ab sofort dem Willen und Diktat der Exemplarischen Instanz der Überschweren! In Kürze erfolgen weitere Anweisungen! Widerstand und Ungehorsam werden nicht geduldet und ohne Warnung niedergeschlagen!«

Für einige Atemzüge herrschte gespannte Stille. Dann heulte ein schriller Alarm durch die HETRAN-TASKAR.

Saedelaere verspürte ein unerträgliches Jucken im Gesicht. Es kam und ging ohne erkennbares Muster. Beinahe hätte er seine Maske abgenommen, um sich zu kratzen. Erst im letzten Moment wurde ihm bewusst, dass er dadurch die in der Zentrale anwesenden Gon-Mekara mit hoher Wahrscheinlichkeit zum Tode verurteilt hätte.

*Ich werde mich niemals an dieses Ding gewöhnen, dachte er resigniert. Und dennoch werde ich es bis ans Ende meines Lebens tragen müssen ...*

»Sie haben ihre Schutzschirme auf Maximalleistung geschaltet«, meldete Maylpancer seelenruhig.

Im gleichen Moment lösten sich im Taktikholo mehrere Tausend Lichtpunkte von der gegnerischen Formation und rasten auf die Walzenraumschiffe der Gon-Mekara zu. Die Arkoniden hatten die Lust am Reden verloren und die erste Salve ihrer Raumtorpedos auf den Weg gebracht.

»Sperrimpuls senden!«, befahl Leticron.

»Sperrimpuls gesendet«, bestätigte Maylpancer sofort. Vermutlich hatte sein Finger schon länger über der entsprechenden Sensortaste seiner Positronikkonsole geschwebt.

»Angriff!« Leticron stieß das Wort hart und entschlossen hervor. Im Vergleich mit der ansonsten eher gedämpften Geräuschkulisse der Zentrale klang es wie eine Explosion.

Alaska Saedelaere schloss für einen Moment die Augen. Als er sie wieder öffnete, hatte sich der Weltraum in ein Meer aus Feuer und Tod verwandelt. Das große Sterben hatte begonnen – und er saß als Zuschauer auf einem Tribünenplatz.

Das All brannte! Die mörderische Glut der detonierenden Torpedos breitete sich rasend schnell aus. Gewaltige Strahlenschauer prasselten gegen die Schirme der Walzenraumer. Die HETRAN-TASKAR schüttelte sich, was in der Zentrale jedoch niemanden zu beunruhigen schien.

Saedelaere wusste, dass die arkonidischen Fernlenkgeschosse wenig mehr als eine harmlose Machtdemonstration

gewesen waren, eine Art Vorspiel um des Effekts willen. Ernstlich in Gefahr bringen konnte dieser thermische Beschuss die Gon-Mekara nicht.

Die Salve der imperialen Flotte verpuffte deshalb auch weitgehend wirkungslos. Doch noch bevor die Arkoniden eine zweite – und diesmal nachdrücklichere – Angriffswelle auslösen konnten, schlugen die Überschweren zurück. Binnen Sekunden zerplatzten mehrere Dutzend imperiale Kugelraumer wie Seifenblasen. Die Geschosse, die von den Transformkanonen der Gon-Mekara abgefeuert wurden, durchdrangen aufgrund ihres aluiden Aggregatzustands mühelos jeden bekannten Schutzschirm und erzeugten bei ihrer Zündung eine gravitonische Implosion, in dessen Wirkungsbereich die Schwerkraft kurzzeitig auf Extremwerte anstieg. Ein Treffer dieser Art führte in den allermeisten Fällen zur sofortigen Zerstörung des Zielobjekts.

Saedelaere konnte sich gut vorstellen, wie die Kommandanten an Bord der imperialen Kampfschiffe die Befehle zum Gegenschlag gaben. Dass ihre Angreifer über Transformkanonen verfügten, musste sie zweifellos erschüttern. Allerdings waren auch sie selbst im Besitz dieser schrecklichen, einst von den Posbis entwickelten Waffe, und würden es den Gon-Mekara nun mit gleicher Münze heimzahlen – zumindest glaubten sie das.

Es waren die Mehador, die über die Baupläne der Transformkanone verfügten und die mächtigen Geschütze bis vor einiger Zeit auf Archetz gefertigt und an die Arkoniden verkauft hatten. Allerdings hatten die Waffenlieferanten dabei Vorkehrungen getroffen. Es war eins der am besten gehüteten Geheimnisse der Galaktischen Händler, dass jede in ein imperiales Raumschiff eingebaute Transformkanone mit einem winzigen Spezialempfänger ausgestattet war. Diese Mikrogeräte waren nur sehr schwer zu entdecken, zumal die Aggregate der Transformkanone hochwertig versiegelt und gegen jeglichen Fremdzugriff gesichert waren. Damit wollten die Mehador verhindern, dass die Ingenieure des Imperiums die Waffen einfach untersuchten und nachbauten – was ohne Unterstützung der Posbis allerdings ohnehin nicht



möglich gewesen wäre. Sobald diese Geheimeinbauten ein bestimmtes Hypersignal empfangen, einen Desaktivierungsimpuls, wurde die jeweilige Transformkanone vollständig lahmgelegt.

Genau das geschah in diesen Minuten am Rand des Arkonsystems. Die gerade noch wohlgeordneten Reihen der arkonidischen Formation gerieten in Unordnung. Es musste für die Kommandanten ein Schock sein, sich den anrückenden Gon-Mekara von einer Sekunde zur anderen praktisch wehrlos gegenüberzusehen. Gelegenheit, ihre Strategie auf den Einsatz der herkömmlichen Impuls- und Thermogeschütze umzustellen oder neue Raumtorpedos auf den Weg zu bringen, bekamen sie nicht mehr. Die Überschweren schlugen erbarmungslos zu.

Die Zeit schien sich plötzlich zu beschleunigen. Zumindest kam es Saedelaere so vor. Die Lücken in der Abwehrfront der Arkoniden wurden rasend schnell größer. Ein ums andere Mal wuchsen in der Schwärze des Alls Feuerblumen von morbider Schönheit heran, blühten kurz auf und verwelkten wieder. Jede stand für ein imperiales Schiff mit Hunderten, wenn nicht Tausenden von Besatzungsmitgliedern. Die Gon-Mekara hingegen hatten noch nicht einen einzigen Verlust verbuchen müssen. Lediglich zwei ihrer Kruusen waren durch Überlastung der Schutzschirme in Bedrängnis geraten und hatten leichte Schäden erlitten.

In der Zentrale der HETRAN-TASKAR erklangen Jubelschreie. Viele der diensttuenden Gon-Mekara schlugen mit den Fäusten auf ihre Positronikpulte oder sprangen auf und stießen die Köpfe gegeneinander. Kyuna hatte die Lippen zu einem breiten Grinsen verzogen, was ihr entstelltes Gesicht noch furchterregender wirken ließ. Nur Leticron zeigte seinen Triumph nicht – zumindest nicht äußerlich. Stumm und wie in Bronze gegossen, stand er da und verfolgte das Geschehen mit ausdrucksloser Miene.

Irgendwann hielt es Saedelaere nicht mehr aus. Er erhob sich aus seinem Sessel und trat neben den Ersten Hetran. Der Hüne schien ihn nicht zu bemerken. Er hielt den Blick starr auf den Panoramabildschirm gerichtet.

»Du hast gewonnen«, sagte der Terraner leise. »Beende diesen Wahnsinn.«

Leticron neigte den Kopf zur Seite. Unter seiner schwarzen Rüstung zeichneten sich gewaltige Muskelpakete ab. Das matte Licht der Zentrale spiegelte sich auf seinem kahlen Schädel.

»Glaubst du, ich töte zum Spaß?«, fragte er. »Glaubst du, dieses Blutbad erfolgt ohne einen triftigen Grund?«

»Es spielt keine Rolle, was ich glaube«, gab Saedelaere zurück. »Arkon gehört schon dir. Mit jedem weiteren Toten erzeugst du nur neuen Hass, der sich eines Tages gegen dich und die Gon-Mekara entladen wird. Du nennst mich deinen Berater, also lass mich dir einen Rat geben, der sich aus den Erfahrungen vieler Tausend Jahre menschlicher Geschichte speist: Beende das Massaker dort draußen! Macht und Grausamkeit haben sich noch nie vertragen. Gib den Überlebenden eine Chance, dir zu folgen. Das können sie nur, wenn sie dich nicht verachten, sondern respektieren.«

Über Leticrons kantige Züge huschte ein flüchtiges Lächeln. »Für deine Terraner mag das stimmen, Braas'cooi«, sagte er. »Aber die Arkoniden kenne ich besser als du. Für sie sind Nachsicht und Schwäche zwei Wörter für ein und dieselbe Sache. Und ob sie mir folgen oder mich verachten, kümmert mich nicht – solange sie tun, was ich ihnen auftrage!«

Saedelaere nickte. Er hatte nicht ernsthaft an einen Erfolg seines Appells geglaubt; schließlich hatte er schon lange genug mit Leticron zu tun. Der Anführer der Gon-Mekara war klug – klüger, als Saedelaere zu Beginn angenommen hatte. Saedelaere hatte sich von Leticrons ungeschlachtetem Äußeren täuschen lassen, von der wuchtigen Gestalt, der schwarzen Rüstung, dem chauvinistischen Gehabe. Doch im Innern des eckigen Schädels arbeitete ein präzise funktionierender Verstand. Leticron war ein glänzender Stratege und ausgezeichnete Psychologe. Das hatte er nicht zuletzt als Feldherr während der Methankriege immer wieder unter Beweis gestellt.

*Ich habe einen Pakt mit dem Teufel geschlossen, erkannte Saedelaere. Ich bin Doktor Faust, und Leticron ist mein Mephistopheles ...*

Nein, der Überschwere tötete nicht zum Spaß. Er wollte der imperialen Streitmacht keine bloße Niederlage beibringen, sondern sie zu Staub zermahlen. Die vielen Milliarden Arkoniden, die im Arkonsystem zu Hause waren, sollten mit eigenen Augen sehen, was jene, die sie einst geächtet, verfolgt und ermordet hatten, mit ihrer stolzen Flotte machten. Das Zentralsystem des Großen Imperiums gehörte zu den am besten abgesicherten Orten in ganz Thantur-Lok. Was mochte ein Essoya oder gar ein Angehöriger des Adels auf Arkon I denken, wenn er nun mit ansehen musste, wie eine Flotte von nur viertausend Schiffen das pulsierende Herz des größten Sternenreichs der Öden Insel binnen weniger Stunden in die Knie zwang?

Saedelaere hatte in den Monaten seit dem Erwachen aus dem Kryoschlaf viel über die aktuellen Entwicklungen in M 13 gelesen und sein entsprechendes Wissen vor Ort aufgefrischt. In der Lokalen Blase bei Sol waren die Informationen über das, was im Tai Ark'Tussan in den vergangenen Dekaden geschehen war und was Saedelaere vor seiner unfreiwilligen Reise auf der SOL in die ferne Vergangenheit gewusst hatte, sehr lückenhaft gewesen. 34.000 Lichtjahre ließen sich auch im 22. Jahrhundert terranischer Zeitrechnung nicht ohne Weiteres überbrücken, und eine Reise nach Arkon war nach wie vor mit nicht zu unterschätzenden Gefahren verbunden.

Das einstmals blühende Große Imperium hatte seit dem Sturz des Regenten im Jahr 2037 – ebenso wie das Solsystem und die Erde – einige schwere Schicksalsschläge einstecken müssen, die es vor allem wirtschaftlich an den Rand des Zusammenbruchs gebracht hatten. Daran hatte sich auch unter der Herrschaft von Emthon V. und später unter Gonozal VII. nichts geändert. Im Gegenteil. Nach wie vor arbeiteten viele Kolonien gegen Arkons Übermacht an – meistens schleichend und im Verborgenen, immer öfter aber auch offen und direkt – und strebten nach Autonomie. Möglicherweise wäre ein gesundes Arkon sogar mit viertausend Gon-Mekara-Kriegsschiffen und ihren Transformkanonen fertig geworden, doch in der gegenwärtigen Situation war das wenig mehr als Wunschdenken.

Mittlerweile waren auch die beiden zusätzlichen arkonidischen Verbände am Ort des Geschehens angelangt. Mit stetig wachsendem Entsetzen verfolgte Saedelaere, wie sich die Besatzungen der Kugelraumer ohne zu zögern in die Schlacht stürzten. Begriffen die Arkoniden denn nicht, dass sie gegen die furchtbare Waffe der Posbis machtlos waren? Und dass ihre eigenen Transformgeschütze nicht funktionierten?

*Doch, natürlich begreifen sie das, gab er sich die Antwort selbst. Aber das Imperium zählt so viel mehr als ihr Leben. Sie sind bereit, für das zu sterben, was es seit zwanzigtausend Jahren repräsentiert. Ist das nun dumm oder bewundernswert?*

Am liebsten hätte er die Zentrale verlassen, doch er befürchtete, dass Leticron das nicht gestatten würde. Seit Alaska Saedelaere aus seinem zehntausendjährigen Dornröschenschlaf erwacht war, betrachtete ihn der Anführer der Gon-Mekara offenbar als so etwas wie sein persönliches Maskottchen. Der Terraner hatte dem Überschweren so gut wie alles erzählt, was er über das Große Imperium der Gegenwart wusste. Wenn man es neutral betrachtete, trug er für das, was gerade geschah, also eine Mitschuld.

*Und das ist erst der Anfang, bohrte es in ihm. Schon bald wird Leticron ins Solsystem aufbrechen. Großer Gott, was habe ich getan?*

Manchmal war er davon überzeugt, dass die jüngsten ein- einhalb Jahre nur ein Albtraum gewesen sein konnten. Er hatte, von nur kurzen, medizinisch notwendigen Unterbrechungen abgesehen, rund zehntausend Jahre in einer Tief- schlafkapsel verbracht – genau wie Leticron und rund eine Million weiterer Gon-Mekara, die auf mehrere Verstecke in ganz M 13 verteilt gewesen waren. Als er wieder zu sich gekommen war, hatte man auf der fernen Erde den 12. Mai 2100 geschrieben. Im Moment existierte er also doppelt: Einmal in Thantur-Lok und an der Seite des selbst ernannten Ersten Hetran, und ein zweites Mal auf Dakin, jener Dunkelwelt der Posbis, in deren Orbit die Endmontage der SOL stattfand.

Es fiel ihm nach wie vor schwer, das zu begreifen, was ihm seit dem Aufbruch des Hantelraumers ins Akonsystem wider-

fahren war: die Expedition ins Zentrum des Kugelsternhaufens M 3, die durch eine dort entdeckte Quantenquelle ausgelöste Versetzung in die Epoche der Methankriege und die ungläublichen Abenteuer in ferner Vergangenheit, die am Ende dazu geführt hatten, dass er in der Zeit gestrandet war – ohne Aussicht, jemals wieder in seine Heimatgegenwart zurückzukehren. Nun, zumindest das letztere Problem hatte sich inzwischen erledigt.

»Haben wir das Flaggschiff identifiziert?«, riss ihn Leticrons Stimme in die deprimierende Wirklichkeit zurück.

»Ja, Erster Hetran«, antwortete Maylpancer. »Die ARK'-HAKRAT hält Position im ungefähren Mittelpunkt der imperialen Formation, beteiligt sich jedoch nicht unmittelbar an den Kampfhandlungen.«

»Ausgezeichnet«, zeigte sich der Anführer der Gon-Mekara zufrieden. »Das Schiff wird auf keinen Fall vernichtet. Wir schießen es wrack und schicken ein Enterkommando an Bord. Ich will diesen Nos Gaimor. Lebend!«

»Verstanden.« Maylpancer hantierte an seinem Arbeitsplatz. »Ich werde alles Notwendige veranlassen.«

Irgendwann war es vorbei. Von der arkonidischen Streitmacht waren nur einige Hundert Schiffe übrig geblieben. Ausgeglühte Wracks und Trümmerteile bildeten eine mehrere Lichtsekunden große Wolke, die auf den Bildschirmen wie Schneegestöber aussah.

Wie viele Arkoniden waren an diesem Tag gestorben? Wie viele Millionen? *Millionen!* Eine nicht mehr greifbare Zahl an Leben einfach und ohne jede Notwendigkeit innerhalb weniger Stunden ausgelöscht. Saedelaere war schlecht, und er brauchte all seine verbliebene Willenskraft, um sich nicht zu übergeben.

Dass Nos Gaimor die Flucht gelungen war, entlockte Leticron nicht mehr als ein unwilliges Brummen. Der Kommandant der Verteidigungsverbände hatte sich mit einer Leka-Disk nach Arkon III abgesetzt. Zwei Schiffe der Überschweren waren ihm gefolgt und würden ihn dort jagen. Wahrscheinlich wollte der Erste Hetran an dem Naat ein Exempel statuieren.

In einer offenen Funkbotschaft des Berlen-Than, des höchsten Regierungsgremiums der Arkoniden, erklärte der Zwölferrat die Kapitulation des Großen Imperiums und bat um Übermittlung der Bedingungen für eine sofortige Einstellung aller Kampfhandlungen.

Als die HETRAN-TASKAR über Arkon I eintraf und Kurs auf den Hügel der Weisen nahm, bat Alaska Saedelaere darum, sich zurückziehen zu dürfen. Er fühlte sich unendlich müde und gedankenleer.

Der Überschwere warf ihm einen kurzen, amüsierten Blick zu. Dann bedeutete er dem Terraner mit einer knappen Geste, dass er gehen durfte.

## Zwischenspiel Reginald Bull

Reginald Bull nahm einen Schluck aus dem Kaffeebecher und verzog das Gesicht. Das Gebräu war nicht nur lauwarm, sondern schmeckte auch viel zu bitter. Sehnsüchtig schielte er nach dem Zuckerstreuer auf dem Tisch. Als Stella Michelsen, die ihm gegenüber saß, seinen Blick bemerkte, schüttelte sie kaum merklich den Kopf.

Bull seufzte innerlich. *Zucker ist Gift*, pflegte seine Partnerin immer zu sagen. *Und du nimmst ohnehin schon viel zu viel davon zu dir!* Den Einwand, dass seine relative Unsterblichkeit dieses Problem gar nicht akut werden ließ, ignorierte sie einfach.

»Ihr habt die neuen Pläne gesehen.« Shalmon Kirte Dabrifas Stimme lenkte die Aufmerksamkeit des Protektors wieder auf die Gegenwart. »Ich habe Maylpancer gesagt, dass eine erneute Erweiterung der Südpassage den Terraformingprozess um Jahre zurückwerfen wird. Ich habe ihm sogar positionische Hochrechnungen präsentiert, aber er ignoriert sie einfach. Es geht ihm einzig und allein um die Produktionserhöhung der neuen Werften.«

»Das wissen wir alles, Shalmon«, sagte Michelsen. »Viel schlimmer ist, dass die Gon-Mekara offenbar eine weitere Viertelmillion Zwangsarbeiter aus dem Wegasystem heranschaffen wollen. Wir haben Anweisungen zur Aufstockung der Lager am Noctis Labyrinth erhalten. Das kann nur bedeuten, dass noch mehr Ferronen kommen.«

Bull hielt es nicht mehr in seinem Sessel. Er sprang auf und begann mit einer ruhelosen Wanderung durch den Konferenzraum. In den vergangenen Monaten hatte das Tempo, mit dem die Überschwern die Infrastruktur im Solssystem und in den terranischen Kolonien auf Kriegswirtschaft umstellten, noch mal zugenommen. Über Bradbury Central hing fast den ganzen Tag eine Glocke aus Ruß, Feinstaub, Schwefeldioxid und anderen Gasen, die größtenteils aus den umliegenden Fabriken stammten. Die Sonne war nur noch selten zu sehen. In der Nacht wurde es deutlich kälter, und die

Marsianer konnten aufgrund der rationierten Energiezu- teilungen nicht heizen. Jede verfügbare Kilowattstunde Strom wurde für die Fertigungsanlagen gebraucht, in denen die Überschweren Tag und Nacht Raumschiffe und Waffen bauen ließen.

»Leticron verliert die Geduld«, sagte der Protektor düster. »Am Anfang hat er auf Kooperation gesetzt und Maß ge- halten. Ich konnte ihn immer wieder zu Zugeständnissen bewegen. Inzwischen versucht er, die Dinge zu erzwingen – auf Kosten unserer Leute.«

»Perry Rhodan hat ihm einmal zu oft auf die Füße getre- ten«, vermutete Dabrifa. Als er Bulls giftigen Blick bemerkte, hob er beide Arme. »Das meine ich nicht als Vorwurf, Reg«, sagte er schnell. »Ich will damit nur ausdrücken, dass der Erste Hetran derzeit ziemlich schlechte Laune hat. Nicht zu- letzt die Ereignisse im Spicasystem haben ihm die Stimmung gründlich verhägelt.«

»Glaubst du, das weiß ich nicht?« Bull war stehen geblieben und sah erst den hageren Israeli, dann Michelsen an. »Er ist der Meinung, dass es uns am *nötigen Enthusiasmus* mangelt. *Ein Imperium entsteht nicht von allein, Gon-Shial Bull ...*« Er ahmte den manchmal dozierenden Tonfall des Ersten He- tran nach, wenn dieser von seinen Zukunftsvisionen sprach. »*Ihre Menschen scheinen nicht zu begreifen, dass der Fort- schritt Opfer verlangt.*« Bull schüttelte den Kopf. »*Meine Menschen ...*«, wiederholte er. »Dass ich nicht lache. Man hasst mich auf dem Mars und in den Kolonien inzwischen mindes- tens ebenso sehr wie Leticron. Und ich kann es den Leuten nicht mal verdenken ...«

»Hör auf, solchen Unsinn zu reden!«, rief Michelsen ener- gisch. »Wenn das alles vorbei ist, wird man schnell begreifen, was du getan und wie viele Leben du gerettet hast. Ich sage es dir nicht zum ersten Mal: Ohne dich hätten die Gon-Mekara weit schlimmer gewütet, als sie es ohnehin schon tun!«

Bull winkte ab. Er hasste sich, wenn er in Selbstmitleid verfiel, aber manchmal konnte er einfach nicht anders. Sein Verstand sagte ihm, dass Michelsen recht hatte, doch das, was er fühlte, machte ihn fertig. Jeden Tag und immer wieder. Es



nagte an ihm und fraß ihn innerlich auf. Gewiss, er hatte Leticron eine Menge Vergünstigungen und Privilegien für die Marsianer und die übrigen Unionsbürger abgetrotzt, doch ebenso oft waren seine von wohlüberlegten Argumenten gestützten Bitten abgelehnt worden.

Sein Komarmband vibrierte. Er hatte es für die Besprechung so eingestellt, dass ihm nur Nachrichten und Anrufe mit Alpha-Priorität gemeldet wurden. Gleiches galt für die Kommunikationsgeräte des Präsidenten der Solaren Union und der Administratorin der Terranischen Union. Etwas musste passiert sein – und es war bestimmt nichts Gutes!

Michelsen aktivierte ein Hologramm, das daraufhin als metergroße Kugel über dem Konferenztisch aufleuchtete. Es zeigte das Solarsystem mit dem Mars im Mittelpunkt. In der Nähe des Planeten bewegten sich einige Tausend Schiffe, gut die Hälfte davon walzenförmige Kampfraumer der Gommekara. Ein Raumgebiet in der Nähe des Pluto war hell eingefärbt. Dort war eine Wolke aus silbernen Punkten zu sehen, nach einer ersten positronischen Zählung mehr als zehntausend.

»Hat Leticron Verstärkung aus M Dreizehn bekommen?«, fragte Shalmon Kirte Dabrifa. »Warum wissen wir nichts davon?«

Stella Michelsen schüttelte den Kopf. »Das sind keine Einheiten der Überschweren«, sagte sie, nachdem sie die begleitenden Ortungsdaten überflogen hatte.

Reginald Bull trat neben sie. Seine Partnerin hatte recht. Als er die ersten Bilder sah, die PUMA, die auf Pluto installierte Ortungsanlage lieferte, wusste er sofort, dass neuer Ärger ins Haus stand. Gewaltiger Ärger!

## 2. Perry Rhodan

Als er erwachte, wusste er im ersten Moment nicht, wo er war. Dann drehte er den Kopf und sah das entspannte Gesicht Thoras neben sich. Seine Frau hatte die Augen geschlossen. Einige Strähnen ihres langen, weißen Haars fielen ihr über Stirn und Wangen. Sie atmete tief und gleichmäßig.

Perry Rhodan lächelte. In Momenten wie diesen wurde ihm bewusst, wie viel Glück er im Leben gehabt hatte. Glück, das alle Verluste und Niederlagen, alle Rückschläge und Misserfolge, die er in den vergangenen Jahrzehnten hatte hinnehmen müssen, bei Weitem aufwog. Sowohl er als auch Thora Rhodan da Zoltral waren inzwischen mehr als hundert Jahre alt, und doch sahen sie noch immer aus wie um die vierzig – und fühlten sich auch so. Das Schicksal hatte ihnen die potenzielle Unsterblichkeit geschenkt; über natürliche Alterung und körperliche Leiden mussten sie sich keine Sorgen mehr machen. Auch wenn Rhodan der Gedanke an ein *ewiges Leben* manchmal Angst einjagte, begriff er es meistens doch als das, was es war: die Chance und die Verpflichtung, sich für jene einzusetzen, die weniger Glück gehabt hatten.

Thoras Lider flatterten, dann schlug sie die Augen auf. Auf ihrer hellen Stirn erschienen ein paar winzige Fältchen. Ihre Lippen kräuselten sich leicht. Die schmale Grube zwischen Nasenspitze und Mund vertiefte sich ein wenig.

*Wie schön sie doch ist!*, dachte Rhodan.

»Was tust du da?«, wollte sie wissen.

»Ich schaue dich an«, antwortete er.

»Machst du das öfter?«

»Wann immer ich die Gelegenheit dazu habe.« Rhodan grinste.

»Auch heimlich?«, fragte die Arkonidin. »So wie gerade eben?«

Nun war es an Rhodan, die Stirn zu runzeln. »Heimlich?«, wiederholte er. »Das klingt bei dir, als wäre ich ein Spanner. Wir sind verheiratet; erinnerst du dich? Ich habe gewissermaßen das *Recht*, dich anzusehen.«

Thora seufzte. Sie murmelte etwas auf Arkonidisch, das er nicht verstand. Dann erhob sie sich und schwang die Beine aus dem Bett. Rhodan sah ihr hinterher, bis sie im Hygienebereich ihres gemeinsamen Apartments verschwunden war.

Fünfzehn Minuten später stand er selbst in der Nasszelle und ließ seinen Körper von den pulsierenden Wasserstrahlen der Massageautomatik bearbeiten. Vor ihm schwebte ein Holo, das die neuesten Meldungen aus der Zentrale der SOL zusammenfasste. Solche Bulletins gab es zu jeder vollen Stunde. Er hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, die aktuelle Ausgabe stets schon unter der Dusche zu studieren, um wertvolle Zeit zu sparen. Wenn er dann in der Zentrale eintraf, konnte er auf eine Unterrichtung durch Chart Decon oder einen seiner Offiziere verzichten und sich direkt in die Arbeit stürzen.

An Bord des Hantelraumers schrieb man den 15. Dezember 2107. Seit den Ereignissen im Spicasystem waren etwas mehr als sechs Wochen vergangen. Auf den ersten Blick eine endlos lange Zeitspanne, doch angesichts der Komplexität der Situation waren die Tage nur so an den Beteiligten vorbeigeflogen.

Man hatte analysiert und diskutiert, Pläne erstellt und wieder verworfen, Simulationen mit vielen Tausend Variablen programmiert und durchgerechnet. Das Ergebnis war mehr oder weniger jedes Mal dasselbe gewesen: Mit den verfügbaren Mitteln war die Herrschaft der Gon-Mekara in der Lokalen Blase nicht zu brechen!

Hinzu kamen die vielen kleineren Baustellen wie zum Beispiel der seelische Zustand Atlans. Seit seiner Rückkehr mit der GARTAVOUR vom Mars hatte er sich fast vollständig zurückgezogen. Die Begegnung des Arkoniden mit seiner Mutter hatte den alten Freund emotional mitten ins Herz getroffen. Yagthara Agh'Hay-Boor, die ehemalige Imperatrix des Großen Imperiums, war von Leticron mehr als zehntausend Jahre lang in biologischem Tiefschlaf gehalten worden. Als Atlan sie schließlich in den Kavernen des Roten Planeten aufgespürt hatte, tief unter der Marsfestung des Ersten Hetran, war sie ein letztes Mal erwacht, und dann für immer eingeschlafen.

Seither verkroch sich Atlan in seinem Schaltschiff, das wieder in die SOL eingeschleust worden war und abermals im Großhangar der Nordkugel stand. Die wenigen Gespräche, die Rhodan seitdem mit ihm geführt hatte, waren ziemlich zäh und einseitig verlaufen, und der Arkonide hatte den Eindruck erweckt, nicht bei der Sache zu sein. Schließlich hatte sich Rhodan an Mirona Thetin gewandt.

»Er braucht Zeit«, hatte die Liduuri gesagt. »Ich weiß, dass Sie ihm helfen wollen, aber das können Sie im Moment nicht. Bevor er über das redet, was passiert ist, muss er es erst mal selbst verstehen – und verarbeiten.«

Das Eintreffen von Mentro Kosum und Icho Tolot mit der DOLAN hatte die Lage massiv verändert. Ihr Bericht von den Ereignissen im Spicasystem, insbesondere von Makko, hatte die Aufmerksamkeit der Entscheidungsträger mit Macht auf drängendere Probleme gelenkt. Offenbar hatten die positronisch-biologischen Roboter nicht nur eine neue Art von Raumschiffen – die Tesserakte – entwickelt, sondern sich obendrein entschieden, ihre bislang weitgehend neutrale Haltung im Konflikt zwischen den Menschen und den Gonnemekara aufzugeben. Das Team um Kosum und Tolot hatte gegen Ende ihrer Mission einen ultrastarken Hyperfunkimpuls angemessen, der von den Posbis in Richtung des intergalaktischen Leerraums gesendet worden war.

Auf Nachfrage hatten die Maschinenwesen diesen Ruf als *Clamor* bezeichnet, eine Art Bitte um Unterstützung an ihre Artgenossen, die nach wie vor in den gigantischen Abgründen zwischen den Galaxien lebten. Rhodan ahnte, dass all das nichts Gutes zu bedeuten hatte. Zwar war seitdem nichts weiter geschehen – zumindest nichts, was die Menschen auf der SOL oder ihre Verbündeten angemessen oder anderweitig bemerkt hätten. Aber das konnte sich jederzeit schnell ändern.

Über die Lage und Aktivitäten der Posbis – oder der *Bakmaátu*, wie sie sich selbst nannten – wusste man auf der SOL fast noch weniger als über die aktuellen Verhältnisse in M 13. Die erste Begegnung mit ihnen lag inzwischen mehr als ein halbes Jahrhundert zurück, und nachdem der drohende

Konflikt mit ihnen beigelegt worden war, hatten sich die Menschen nicht mehr um sie gekümmert. Daran hatte sich selbst dann nur wenig geändert, als die Posbis plötzlich beim irdischen Mond aufgetaucht waren und sich der dortigen Hyperinpotronik NATHAN gewissermaßen als ständige Mitarbeiter angedient hatten. Für die Informationsbeschaffung war der intergalaktische Leerraum nun mal ein noch größeres Hindernis als die rund 34.000 Lichtjahre, die zwischen dem Solssystem und Arkon lagen.

»Bist du so weit?«, fragte Thora, als Rhodan, nur mit seiner Unterwäsche bekleidet, aus dem Hygienebereich zurück ins Schlafzimmer trat.

Er stieß ein kurzes Knurren aus und sah an sich hinunter. »Wann war ich zum letzten Mal halb nackt in der Zentrale eines Raumschiffs?«, fragte er spöttisch. »Für eine Arkonidin mit Extrasinn stellst du erstaunlich unlogische Fragen.«

Thora trug ihre übliche weiße Kombination, die ihren schlanken Körper wie eine zweite Haut umschloss. Schwarze, knapp kniehohe Stiefel bildeten dazu einen harten Kontrast. Sie hatte die Arme vor der Brust verschränkt und musterte ihn mit schief gelegtem Kopf.

»Sind es bei euch Terranern nicht üblicherweise die Frauen, die im Bad zu lange brauchen?« Sie blies sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht und sah ihm dabei zu, wie er seinerseits eine Kombination aus einem Wandfach nahm und eilig überstreifte.

»Das ist das Problem mit Klischees«, sagte er dabei. »Sie halten einer Überprüfung im Alltag nur selten stand.«

Fünf Minuten später betraten sie Seite an Seite die Zentrale der SOL. Das Steuerzentrum des hantelförmigen Raumschiffs erinnerte an ein antikes römisches Amphitheater. Um eine kreisrund angelegte Arena wuchsen mehrere Arbeitsebenen stufenweise in die Höhe. Im Zentrum lag eine Art Podest mit dem Sessel des Kommandanten und den wichtigsten Stationen wie Funk, Ortung, Navigation und Waffenkontrolle.

Chart Decon sah kurz auf, als das Paar die speziell für Besucher installierten Sitzgelegenheiten neben ihm erreichte und sich in die weichen Polster sinken ließ.

»Sie kommen zur richtigen Zeit, Sir«, wandte er sich an Rhodan. Dann nickte er Thora zu und ließ ein respektvolles »Ma'am ...« folgen.

Die Arkonidin nickte zurück und schwieg. Im Gegensatz zu ihrem Ehemann, der als *Expeditionsleiter* amtierte, bekleidete sie an Bord des Hantelraumers keine offizielle Funktion. Die Vergangenheit hatte jedoch gezeigt, dass man innerhalb der Führungsebene bei Bedarf gern auf ihre ausgeprägten taktischen und strategischen Fähigkeiten zurückgriff. Als erfahrene Schiffskommandantin des Großen Imperiums hatte sie in dieser Hinsicht einiges zu bieten.

Eine Zeit lang hatte sie überlegt, wieder auf die CREST II zurückzukehren, die nach wie vor im fernen Akonsystem stationiert war, sich nach Rücksprache mit Perry Rhodan dann aber dagegen entschieden. Die SOL war aktuell das größte und leistungsstärkste Raumschiff der Menschheit. Die CREST II bei den Akonen zu lassen, war zudem eine politische Geste, die die Beziehungen mit den neuen Verbündeten stärken sollte – und Gabrielle Montoya machte ihre Sache als Kommandantin dort ganz ausgezeichnet.

»Tatsächlich?« Rhodan richtete seine Aufmerksamkeit auf den Holodom, der sich über ihm aufwölbte und wie meistens den umgebenden Weltraum zeigte. An vielen Stellen schwebten zusätzliche Hologramme, die Messwerte, Ortungsdaten, diverse Markierungen und andere Informationen lieferten.

Die SOL hatte vorübergehend eine Position knapp außerhalb der Lokalen Blase bezogen und flog mit einem Zehntel der Lichtgeschwindigkeit auf die ferne heimatische Sonne zu.

»Allerdings.« Der Kommandant, von den Solanern auch *High Sideryt* genannt, rekelte sich in seinem übergroßen und mehrfach verstärkten Sessel.

Mit seinen 1,94 Metern Körpergröße war er nicht nur ein Hüne, sondern brachte zudem mindestens zweihundert Kilogramm auf die Waage – zumindest nach Rhodans Schätzung. Der Terraner hatte schnell gelernt, dass hinter dem unförmi-

gen Äußeren ein brillanter Geist steckte, der jede Situation blitzschnell analysierte und im Notfall binnen Sekunden die richtigen Entscheidungen traf.

»Miss Tanaka«, forderte Deccon seine Funk- und Ortungschefin auf. »Wären Sie so freundlich?«

Die zierliche Japanern steckte mit beiden Armen in den Holokontrollen ihrer Positronikkonsole. Ohne sich umzuwenden, begann sie zu sprechen. »Gern, Sir. Seit etwa fünf Minuten fangen wir höchst ungewöhnliche Signale auf. Ungewöhnlich insofern, als wir ihnen keine Richtung geben oder eine Quelle zuordnen können. Sie scheinen zu *springen*, und das nicht nur örtlich, sondern vor allem über das komplette Hyperfrequenzband hinweg – zumindest über den Teil, der unseren Instrumenten zugänglich ist. Was die Ursache angeht, habe ich nicht mal eine Vermutung ...«

»Hm ...« Rhodan betrachtete ein entsprechendes Holo, das ihm die Spezialistin mit einer lässigen Geste zugeworfen hatte. Es kam einen guten halben Meter vor seinem Gesicht zum Stillstand und präsentierte ein Gewirr von Linien und Flächen innerhalb eines dreidimensionalen Koordinatensystems.

»Was sagen unsere beiden Genies?«, wollte Thora wissen, bevor Rhodan selbst die Frage stellen konnte. Im gleichen Augenblick flimmerte neben ihr die Luft, und ein schlaksiger Mann mit zerwühlten, blonden Haaren erschien wie aus dem Nichts.

Die Arkonidin hatte sich so gut in der Gewalt, dass sie nicht zurückzuckte. Dennoch war ihrer Miene der Unmut anzumerken. Rhodan unterdrückte ein Schmunzeln. Er wusste sehr gut, wie wichtig seiner Frau persönliche Distanz war, sofern es nicht um Familienmitglieder oder enge Freunde ging. Der Neuankömmling war dagegen so nah bei ihr aufgetaucht, dass er sich mit lediglich einer kurzen Drehung direkt auf ihren Schoß hätte setzen können.

»Hallo zusammen!«, rief er fröhlich. »Man verlangt nach mir?«

»Mister Leyden«, sagte Thora beherrscht, aber mit jenem Unterton in der Stimme, der Rhodan stets in Alarmbereit-

schaft versetzte. »Ich habe Ihnen bereits mehrfach erklärt, dass ich plumpe Vertraulichkeit nicht besonders schätze. Da ich mir nicht vorstellen kann, dass Ihre respektlose Annäherung auf technische Probleme zurückzuführen ist, muss ich annehmen, dass es sich stattdessen um schlichte Impertinenz handelt. Das ist meine letzte Warnung. Zwingen Sie mich bitte nicht, mit SENECA über eine Beschränkung Ihrer Bewegungsfreiheit zu sprechen.«

Schon bei Thoras ersten Worten war Eric Leyden zurückgewichen. Nun spiegelte sich echte Besorgnis in seinen Zügen. Er hob beschwichtigend beide Arme.

»Bitte entschuldigen Sie tausendmal, Miss Thora«, stieß er hervor. »Es war nicht meine Absicht, Sie zu ... Ich meine, es liegt mir fern, Ihnen zu nahe ... Sie wissen schon ...« Sein Blick wanderte hektisch zwischen der Arkonidin und Rhodan hin und her.

»Geschenkt«, unterbrach Thora das Gestammel des Hyperphysikers, der auf der SOL nur als Holoprojektion existierte. Sein echter Körper war – wie der seines Teams und des Katers Hermes – nach wie vor in einen Kreellblock eingeschlossen und ruhte irgendwo in den Tiefen des Hantelraums. Thoras knappe Handbewegung ließ Leyden augenblicklich verstummen. »Also?«, fragte sie. »Was können Sie uns sagen?«

Rhodan kämpfte gegen ein Lachen an, das unbedingt aus ihm herauswollte. Thora konnte die freundlichste und liebenswürdigste Person im Universum sein. Wenn man sie jedoch reizte oder verärgerte, war es damit schnell vorbei. Der natürlichen Autorität, die sie schon bei ihrer allerersten Begegnung mit Rhodan bewiesen hatte, waren später auch Nathalie, Thomas und Farouq nie gewachsen gewesen. Und wenn er ehrlich war, Rhodan selbst ebenso wenig.

Der Gedanke an die wunderbaren Jahre, als er mit seiner Frau und seinen drei Kindern auf der Erde gelebt hatte, war einen Moment lang schmerzhaft präsent. Dann drängte er die aufkommenden Erinnerungen zurück. Für Sentimentalität fehlte ihm die Zeit.

»Mister Waringer und ich haben die Ortungsdaten analysiert«, antwortete Leyden. »Zumindest soweit uns das in der



Kürze der Zeit möglich war. Vor uns *ist* irgendwas. Etwas Materielles. Ich lehne mich mal weit aus dem Fenster und behaupte, dass besagtes Objekt zwischen zwei Dimensionen ... fluktuiert. Dadurch entzieht es sich weitgehend einer Erfassung durch unsere Instrumente. Wie es das genau macht, wissen wir noch nicht.«

Bevor Thora oder jemand anderer nachhaken konnte, gellte ein Alarm durch die Zentrale. Einen Lidschlag später erschien das Abbild eines würfelförmigen Körpers im Holodom. Er war etwa zehn Lichtsekunden von der SOL entfernt; seine Kantenlänge betrug mehrere Tausend Meter – und er befand sich in permanenter Transformation.

»Keine Gefahr!«, rief Rhodan sofort. »Das sind Posbis ... in einem ihrer neuen Tesserakte ...«

Fasziniert betrachtete der Terraner das metallisch glänzende Gebilde. Der Kubus wirkte auf außergewöhnliche Weise instabil. Seine Konturen schoben sich immer wieder in- und übereinander, so als könnten sie sich nicht entscheiden, welche Position sie letztlich einnehmen wollten. Wenn man zu lange hinschaute, wurde einem schwindlig. Über die unregelmäßigen Oberflächen zitterten hin und wieder grellweiße Entladungen, die jedoch nach und nach schwächer wurden und schließlich ganz verschwanden.

Aus den Daten, die Icho Tolot und Mentro Kosum von Makko mitgebracht hatten, wusste Rhodan, dass es sich bei den neuen Posbischiffen um vierdimensionale Versionen eines Würfels handelte, sogenannte Hyperwürfel. Die vierte Dimension bezog sich dabei auf ein in den normalen Würfel eingelagertes Zusatzkontinuum, das durch das natürliche energetische Dimensionsgefälle die Energie für das Raumschiff lieferte. Der entsprechende Zustrom fand praktisch von selbst statt, da die volumetrische Energiedichte des anderen Kontinuums erheblich höher als die des Normalraums war.

Der Nachteil dieses revolutionären Verfahrens bestand in seiner tödlichen Wirkung auf alle Arten von Lebewesen. Die zufließende Energie hatte einen zerstörerischen Einfluss auf organische Zellverbände, speziell auf das Zellplasma, das binnen kürzester Zeit zu kochen anfang. Für Menschen,

Arkoniden und alle anderen Angehörigen bislang bekannter Zivilisationen der Milchstraße war die Technologie somit nicht geeignet. Vor allem Kosum hatte das auf unangenehme Weise am eigenen Leib erlebt. Er hatte einige Zeit auf der Medostation der SOL verbracht und dort seine Verletzungen auskuriert.

»Wir haben Funkkontakt«, meldete Mai Tai Tanaka.

»Stellen Sie direkt durch!«, ordnete Rhodan an.

Vor ihm erschien die Projektion einer gut einen Meter durchmessenden Kugel, die aus unzähligen kleinen Würfeln zusammengesetzt war. Die geometrischen Körper waren in ständiger Bewegung, schoben sich hin und her, flossen über- und ineinander und produzierten dabei ein leises Rascheln, das eine Gänsehaut auf Rhodans Armen erzeugte.

*Ein MINSTREL, dachte er. Hat NATHAN einen seiner Ableger geschickt? Aber warum?*

Die Stimme, die in diesem Moment aus den Akustikfeldern des Holos drang, war hoch, jedoch eindeutig männlich.

»Mein Name ist Oswald von Wolkenstein«, sagte sie, während sich die Kugel langsam um ihre Vertikalachse drehte. »Gehe ich recht in der Annahme, dass ich mit Perry Rhodan spreche?«

## Zwischenspiel Icho Tolot

»Versuchsreihe zweihundertsechszwanzig beendet. Ergebnis nicht verwertbar.« Die Stimme von Taravat, der Künstlichen Intelligenz der DOLAN, klang wie immer. Dennoch glaubte Icho Tolot, eine gewisse Enttäuschung herauszuhören.

Der Haluter konnte das nur allzu gut nachvollziehen. Die Analyse der von Makko mitgebrachten Daten verlief äußerst schleppend und unbefriedigend. Die Tesserakte der Posbis, jene neuen, auf Basis der bekannten Fragmentraumer entwickelten Raumschiffe, warfen eine Menge Fragen auf – und Tolot hasste es, wenn er auf Fragen keine Antworten wusste.

»Beginne mit der Versuchsreihe zweihundertsiebenundzwanzig!«, befahl er. Es klang wie ein Donnerrollen. Wenn er allein war, musste er keine Rücksicht nehmen und seine Stimme nicht dämpfen. »Verändere die Parameter gemäß der von mir definierten Liste.«

»Die neue Versuchsreihe läuft«, bestätigte Taravat.

Tolot atmete tief ein und wieder aus. Er trat an einen Nahrungsspender, der in die Wand der Zentrale integriert war, und entnahm dem Gerät mehrere kiloschwere Steaks. Haluter waren nicht gerade als Feinschmecker bekannt. Ihre Konvertermägen konnten praktisch jede Materie verdauen. Trotzdem zogen sie ein gut gewürztes Stück Fleisch einem schnöden Felsbrocken vor. Die Steaks stammten selbstverständlich nicht von echten Tieren, sondern aus den biologischen Zuchtlaboren der DOLAN. Tolot hätte niemals akzeptiert, dass Lebewesen zu Schaden kamen, nur damit er seinen Appetit auf Fleisch stillen konnte.

»Zeig mir die Messreihen der Hyperimpulse im zeitlichen Verlauf!«, wies er Taravat an. »Markiere alle Werte, die außerhalb der Normvarianz liegen.«

Während sich das geforderte Hologramm aufbaute, sah er sich um. Er hätte das nie für möglich gehalten, aber Tro Khon *fehlte ihm*. Die Bestie war im Spicasystem bei den Posbis zurückgeblieben. Mentro Kosum hatte die DOLAN ebenfalls

längst verlassen, um die im Womb von Makko erlittenen Verletzungen auszukurieren, und – wie er selbst gesagt hatte – *mindestens drei Tage durchzuschlafen*.

Mittlerweile war auch das Schiff selbst weitgehend wiederhergestellt. Die besonderen dimensionalen Verhältnisse in Makkos Herz hatten der DOLAN ebenso zugesetzt wie ihrer Besatzung. Doch wie ein Mensch oder ein Cyboraner war auch die Biomasse des organischen Raumers in der Lage, zu heilen.

Haluter hatten im Allgemeinen keine Probleme mit dem Alleinsein. Tolot war an lange Zeitspannen ohne Gesellschaft gewöhnt. Außerdem war Tro Khon alles andere als ein Freund gewesen. Die wissenschaftlichen Dispute, die Tolot mit ihm geführt hatte, vermisste er trotzdem. Ob es der Bestie genauso erging?

*Wirst du auf deine alten Tage etwa sentimental?*, fragte er sich in Gedanken. Er steckte sich die ersten beiden Steaks in den Mund und zermahlte sie innerhalb weniger Sekunden mit seinen Kegelzähnen. Für einen Terraner wie Rhodanos hätte das Knacken und Knirschen der Knochen wahrscheinlich entsetzlich geklungen. Sie waren manchmal ziemlich empfindlich, seine Kleinen ...

Nachdenklich musterte er das Holo. Dass die neuen Raumschiffe der Posbis sogenannte Tesserakte waren, wusste man. Diese auch als Hyperwürfel bezeichneten Gebilde verhielten sich zu einem herkömmlichen Würfel wie ein Würfel zu einem Quadrat. Wenn man seine Struktur in den bekannten dreidimensionalen Raum projizierte, hatte er sechzehn Ecken, zweiunddreißig gleich lange Kanten, vierundzwanzig quadratische Flächen und wurde durch acht würfelförmige Zellen begrenzt. Nichts, was man sich wirklich vorstellen konnte, aber immerhin eine mathematische Annäherung.

Zweifelsfrei fest stand, dass die Tesserakte ein neuer und bedeutender Machtfaktor in der Milchstraße waren. Sowohl der NATHAN-Interpreter Luzifer als auch der von den Posbis als *Igétis*, eine Art Steuermann, angeheuerte Tro Khon hatten von einem *Schwarm* gesprochen. Es stand somit zu vermuten, dass es bereits eine nicht unerhebliche Anzahl dieser revolutionären Raumschiffe gab. Wie viele genau, war unklar.

Die Linien und Flächen des holografischen Diagramms wirkten chaotisch, doch Tolots Planhirn erkannte ein Muster. Komplex und nur dem geschulten Verstand zugänglich, aber vorhanden. Was ihn verwirrte, waren die Abweichungen, die die Höchst- und Tiefstwerte der Frequenzreihen aufwiesen. Diese hätten nämlich ebenfalls rhythmisch sein müssen, waren es jedoch nicht.

*Es scheint fast, als wären die gängigen Theorien zum Hyperraum und seinen Gesetzen fehlerhaft, dachte der Haluter. Aber auf ihnen basiert praktisch die gesamte bekannte Fünf-D-Technik.*

»Versuchsreihe zweihundertsiebenundzwanzig beendet. Ergebnis nicht verwertbar«, meldete Taravat einen neuerlichen Fehlschlag und beendete damit Tolots Grübeleien. »Soll ich die Versuchsreihe zweihundertachtundzwanzig starten?«

»Nein.« Tolot verließ sich die letzten Steaks ein und ließ sich in den einzigen Sessel fallen, der im Zentrum der Zentrale stand. Tro Khon mit seinem Schwebestuhl hatte nie einen gebraucht. »Wir machen eine Pause. Ich werde Mister Leyden und Mister Waringer aufsuchen. Kündige mein Kommen an, und Sorge dafür, dass die Daten meiner Experimente an die Wissenschaftliche Abteilung der SOL übertragen werden.«

»Sie meinen *unserer* Experimente«, sagte Taravat indigniert.

Icho Tolot ignorierte den Einwurf, stand auf und verließ wortlos die Zentrale.

### 3. Alaska Saedelaere

Leticron hatte bereits kurz nach dem Erwachen aus dem Kryoschlaf eine beinahe beängstigende Aktivität entfaltet. Seine Energie und die an den Tag gelegte Zielstrebigkeit machten Alaska Saedelaere einmal mehr bewusst, dass der Überschwere einem dezidierten Plan folgte. Und für den Mann mit der Maske bestand kein Zweifel daran, wer in Wahrheit hinter allem steckte.

Dao-Lin-H'ay hatte sich noch nicht gezeigt, zumindest nicht Saedelaere, aber er war davon überzeugt, dass sie insgeheim die Fäden in der Hand hielt. Es schien fast, als arbeite Leticron Punkt für Punkt eine Liste ab – woher sollte diese stammen, wenn nicht von der geheimnisvollen Katzenfrau und den von ihr repräsentierten Schwestern der Tiefe?

Nachdem die eingelagerten Walzenschiffe reaktiviert, bemannt und die *Kumacht-Kor*, die Flotte der Gon-Mekara, einsatzbereit war, hatten die Überschweren schnurstracks das Evarosystem angefliegen. Saedelaere hatte nicht schlecht gestaunt, als ihm Leticron eröffnete, dass es sich bei Terchetz, dem zweiten Planeten der gelben Normalsonne, um eine Art Kopie von Archetz handelte. Bislang waren die Menschen davon ausgegangen, dass die im Zentrum von M 13 gut versteckte, mittlerweile untergegangene Industrielwelt der Mehendor, einzigartig gewesen war. Das stellte sich nun als Irrtum heraus.

»Meine fernen Mehendorvorfahren waren rückgratlose Veräter, die uns in der Stunde der größten Not im Stich gelassen und aus Angst vor Repressalien an die Arkoniden verkauft haben«, hatte ihm der Anführer der Überschweren erklärt. »Aber *dumm* waren sie nie. Archetz und seine Industrie waren zwar stets ein maßgeblicher Einflussfaktor, wenn es um politische und ökonomische Macht im Großen Imperium ging. Es wäre jedoch fahrlässig gewesen, wenn sie nicht dafür gesorgt hätten, dass im Notfall ein zumindest einigermaßen gleichwertiger Ersatz für die Zentralwelt zur Verfügung steht. Erst

recht, nachdem die Mehador in den Besitz der Konstruktionsunterlagen der Transformkanone gelangt waren.«

Auch diese Informationen konnte sich Leticron unmöglich selbst beschafft haben. Sogar Perry Rhodan hatte von Terchetz nichts gewusst – zumindest soweit Saedelaere das beurteilen konnte.

Die Gon-Mekara gingen in gewohnter Manier vor, also zielstrebig und erbarmungslos. Eine nennenswerte Verteidigung der Mehador war nicht vorhanden; die Planetarier hatten ganz und gar auf Geheimhaltung gesetzt. Binnen kürzester Zeit übernahmen die Überschweren die Kontrolle und besetzten alle strategisch wichtigen Punkte im System und auf Terchetz selbst. Schon wenig später begann die Umrüstung der Kumacht-Kor.

Leticron hielt nichts vor Saedelaere zurück. Trotzdem machte der Terraner nicht den Fehler, das als Vertrauensbeweis zu werten. Der Anführer der Gon-Mekara wusste lediglich, dass ein Analyst und Berater stets nur so gut war, wie es die ihm zur Verfügung stehenden Daten zuließen. Daher machte Leticron auch keinen Hehl daraus, dass er als Nächstes das Arkonsystem und somit das Große Imperium sowie danach die Erde und die Terranische Union unter seine Kontrolle bringen wollte. Lediglich den Grund für seine ehrgeizigen Eroberungspläne behielt er für sich. Wenn er tatsächlich im Auftrag von Dao-Lin-H'ay arbeitete, kannte er ihn vielleicht selbst nicht.

Archetz war Ende des Jahres 2089 vollständig zerstört worden. Die entsprechenden Berichte darüber waren noch immer nicht öffentlich gemacht worden, doch an Bord der SOL hatte Saedelaere Zugang zu den entsprechenden Speicherbänken gehabt. Durch die Explosion mehrerer Transformkanonen und der Wechselwirkung mit einem auf der Mehadorwelt verborgenen Zeitbrunnen war damals eine Kettenreaktion in Gang gesetzt worden, die den kompletten Planeten vernichtet hatte. Rhodan und die anderen Unionsverantwortlichen hatten angenommen, dass damit auch die heimliche Herstellung von Transformkanonen durch Mehador geendet hatte. Nun musste Saedelaere erfahren, dass dies nicht stimmte.

Auch auf Terchetz existierte eine entsprechende Produktionsstätte – und waren Posbis am Werk. Woher diese kamen und warum sie den Galaktischen Händlern halfen, blieb unklar. Möglicherweise existierte auf dieser Industriewelt ebenfalls ein Zeitbrunnen. Die Posbis auf Archetz waren seinerzeit sehr an diesem Objekt interessiert gewesen und hatten es intensiv erforscht.

Es dauerte ein knappes halbes Jahr, dann waren die ersten dreitausend Walzenraumer mit Transformkanonen ausgerüstet. Während dieser Zeit achtete Leticron peinlich genau darauf, dass niemand den Planeten ohne sein Wissen und ohne seine Erlaubnis verließ. Bis seine neue Streitmacht groß und damit schlagkräftig genug war, durfte niemand erfahren, was im Evarosystem vor sich ging.

Für Saedelaere waren diese Monate seine private Hölle. Immer wieder rief ihn der Erste Hetran zu sich und wollte stundenlang alles hören, was es über die Menschheit zu erfahren gab: historische Entwicklungen, Unterschiede zu den anderen bekannten Zivilisationen der Milchstraße, Stand der Technik, insbesondere was Defensiv- und Offensivbewaffnung anging. Vor allem interessierten den Überschweren aber die diversen Disziplinen der Kultur- und Verhaltensforschung. Worauf legten Menschen besonderen Wert? Was motivierte, was demotivierte sie? Und warum hatten sie schier übermächtigen Gegnern wie den Posbis, den Arkoniden, den Sitarakh, dem Geisteswesen ANDROS oder den Meistern der Insel so überaus erfolgreich die Stirn geboten?

Saedelaere hatte keine andere Wahl, als zu reden. Manchmal kam er sich vor wie Scheherazade aus den Märchen von Tausendundeiner Nacht, die dem persischen König Abend für Abend Geschichten erzählen musste, um die eigene Hinrichtung zu verhindern. Nur dass es sich der Terraner nicht erlauben konnte, seinem Zuhörer Erfundenes anzubieten. Hin und wieder stellte ihn Leticron auf die Probe, indem er Dinge wissen wollte, die er zuvor selbst in Erfahrung gebracht hatte, wichtige und für eine Eroberung des Solsystems elementare Dinge. Der Anführer der Gon-Mekara verließ sich keineswegs blind darauf, dass er mit seinem Braas'cooi einen



überzeugten Verräter an seiner Seite hatte, der sein eigenes Volk bereitwillig und ohne Skrupel ans Messer lieferte.

Gewiss, Saedelaere hatte mit der Zeit einen nicht geringen Hass auf Perry Rhodan entwickelt. Schließlich hatte der ihn nicht nur in der Vergangenheit zurückgelassen, sondern war auch an Katrinkas Schicksal nicht unschuldig, der einzigen Frau, die er jemals geliebt hatte. Doch je länger er als Leticrons Einflüsterer tätig war, desto klarer wurde Saedelaere, dass das, was er tat, falsch war – furchtbar falsch! Irgendwann hasste er sich selbst weitaus mehr als Perry Rhodan, aber für eine Flucht war es längst zu spät. Nun konnte er nur noch im Rahmen seiner Möglichkeiten dafür sorgen, dass der bevorstehende Feldzug der Gon-Mekara gegen die Menschen nicht zu viele Opfer kostete. Also machte er Leticron immer wieder klar, dass man Terraner nicht mit Gewalt von etwas überzeugen konnte, das sie ablehnten – zumindest nicht auf Dauer.

»Terraner sind starrsinnig und verbohrt«, sagte Saedelaere bei einem ihrer Treffen. »Sie mögen es nicht, wenn man sie bevormundet. Und sie sind bereit, bis zur Selbstaufgabe zu kämpfen und jedes Opfer auf sich zu nehmen, wenn sie sich ungerecht behandelt oder gegängelt fühlen.«

»Ja«, pflichtete Leticron ihm bei. »Das sehe ich auch so. Du meinst also, ich muss sie davon überzeugen, dass ihre bisherigen Anführer nicht die Richtigen waren? Dass sie unter einer klügeren und weitsichtigeren Anleitung und mit besseren Strategien viel mehr erreichen könnten?«

»Ich weiß nicht, ob das möglich ist«, antwortete Saedelaere vorsichtig. »Die meisten Menschen interessieren sich nicht für die große Politik. Sie sind keine Krieger oder Eroberer. Sie wollen ihr Leben leben – in Ruhe und Frieden.«

»Zu welchem Zweck?« Leticron starrte ihn fragend an. »Ein Leben ohne Ziel ist kein Leben.«

»Mit der Frage, ob das Leben einen Sinn hat, ob es einem Zweck folgen oder einem Ziel gehorchen muss, haben sich Generationen von Philosophen beschäftigt und sich ohne Erfolg die Köpfe zerbrochen. Vielleicht ist sich das Leben selbst genug. Vielleicht ist es aber auch nur ein Irrtum des Univer-

sums, der eines Tages korrigiert wird. Bis dahin müssen wir einfach so gut wie möglich damit klarkommen, oder?«

Der Erste Hetran starrte ihn an, als wolle er Saedelaeres Maske mit seinen Blicken durchdringen. Hinter seiner breiten Stirn schien es zu arbeiten. »Eine höchst ungewöhnliche Sichtweise«, sagte er. »Sie widerspricht den Prinzipien der Evolution.«

»Warum?«

»Ist das nicht offensichtlich? Was sich nicht permanent weiterentwickelt, verbessert und anpasst, ist unweigerlich dem Tod geweiht. Es mag verschiedene Möglichkeiten für eine solche Anpassung geben: Expansion, Isolation, Kooperation. Aber am Ende steht immer der höchste Zweck: die Erhaltung der eigenen Art.«

»Und dieser Zweck rechtfertigt jedes Mittel?«

»Grundsätzlich ja«, beschied Leticron. »Die Arkoniden haben versucht, die Gon-Mekara auszulöschen, weil sie sie für eine Gefahr für das eigene Überleben hielten. Das kann ich akzeptieren. Meine Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass sie mein Volk nicht noch mal an den Rand der Vernichtung bringen. Die Evolution bevorzugt immer den Stärkeren.«

»Ist das nicht ein ziemlich simples Prinzip?«, wandte Saedelaere ein.

»Die wahrhaft großen Ideen und Erkenntnisse sind *immer* simpel.« Leticron sprach mit großer Überzeugung. »Und die Natur ist es allemal. Sie kennt weder Zweifel noch moralische Bedenken. Sie tut, was notwendig ist. Manchmal erschafft sie, um zu zerstören. Dann wieder zerstört sie, um zu erschaffen. Ich behaupte nicht, dass ich alles verstehe, was in diesem Universum geschieht, aber ich glaube fest daran, dass es keinen Irrtum gibt. Keinen Zufall. Keine Abkürzungen. Nur gelegentliche Umwege.«

So oder ähnlich verliefen die meisten Gespräche mit Leticron. Der Erste Hetran sah in der Menschheit ein Potenzial, das Perry Rhodan und die anderen Verantwortlichen der Terranischen Union bislang nicht mal ansatzweise ausgeschöpft hatten. Es ging dem Überschweren nicht darum, die Terraner zu besiegen oder zu versklaven. Im Gegenteil: Er war fest

davon überzeugt, dass er sie in ein goldenes Zeitalter führen konnte. Und in seiner Welt war das ein gewaltiges Sternereich, das eines Tages sogar das der Arkoniden übertreffen würde. Auch auf der Erde hatte es seit jeher solche und ähnliche Strömungen gegeben, die sich wohl am besten unter dem Stichwort Sozialdarwinismus zusammenfassen ließen.

Dass es Individuen, ja sogar ganze Zivilisationen geben mochte, denen Expansion, Kampf und Eroberung nichts bedeuteten, die sich einfach nur kulturell, geistig und auf Basis der Wissenschaften weiterentwickeln wollten, lag trotz Leticrons hoher Intelligenz jenseits seiner Vorstellungskraft. Solche Einzelpersonen oder Gruppen mussten seinem Weltbild zufolge lediglich davon überzeugt werden, dass sie einem gewaltigen Irrtum aufsaßen.

Wenn Saedelaere gelegentlich nach Dao-Lin-H'ay fragte, wurde der Überschwere stets schnell wortkarg. Leticron sprach nicht gern über die Katzenfrau und schien sie nicht besonders zu mögen. Aber warum folgte er dann ihren Anweisungen? Weil sie ihm die Informationen verschaffte, die er brauchte – zum Beispiel über die Existenz von Terchetz? Weil sie etwas gegen ihn in der Hand hatte? War sie für den Anführer der Gon-Mekara womöglich so etwas wie eine Verbündete auf Zeit, die er nur so lange tolerieren würde, wie sie ihm nützlich war?

Letzteres wollte Saedelaere nicht recht glauben. Dao-Lin-H'ay besaß beachtliche Mittel und Fähigkeiten. Sie konnte sich anscheinend durch die Zeit bewegen und an jedem beliebigen Ort auftauchen. Möglicherweise war sie sogar unsterblich wie Rhodan und seine engsten Freunde. Seit Saedelaere sie zum ersten Mal gesehen hatte, hatte sie sich kein bisschen verändert. So jemand würde sich kaum von einem Leticron auf der Nase herumtanzen lassen, sondern ihn schnell durchschauen. Außerdem schien sie über ein verblüffend weitreichendes Wissen um kosmische Zusammenhänge zu verfügen, das gewaltig war.

Die Eroberung des Arkonsystems war in wenigen Wochen abgeschlossen. Imperator Gonozal VII. und ein paar seiner engsten Vertrauten waren offenbar geflohen, eine Tatsache,

die Leticron über alle Kanäle verbreiten ließ. Einige wenige Adelshäuser und hohe Militärs weigerten sich zu kooperieren, was ihnen nicht besonders gut bekam. Der neue Herrscher griff gnadenlos durch, ließ aber auch keinen Zweifel daran, dass jene, die ihm gehorchten, nichts zu befürchten hatten. Bei seinen öffentlichen Auftritten präsentierte er zudem stets Nos Gaimor an seiner Seite – in Lumpen gekleidet und mit einem Sklavenring um den Hals. Der Naat wurde schnell zum Symbol für die Unterwerfung des Großen Imperiums durch die Gon-Mekara, was die gewünschte Wirkung auf die Öffentlichkeit nicht verfehlte.

Wie schon zu den unseligen Zeiten des Regenten wurde die Ökonomie des arkonidischen Imperiums Schritt für Schritt auf Kriegswirtschaft umgestellt. Was dafür zu tun war, wusste der Erste Hetran besser als jeder andere; schließlich kam er aus einer Vergangenheit, in der der einzige Zweck des Tai Ark'Tussan der Kampf gewesen war.

»Es schmerzt mich zu sehen, was aus den einstmalen stolzen Arkoniden geworden ist«, sagte er bei mehr als einer Gelegenheit. »Ihr ehemals blühendes Sternenreich zerfällt vor ihren Augen, und sie tun nichts dagegen. Sie lassen sich von rückständigen Kolonialwelten erpressen. Ihre Töchter und Söhne schreiben Gedichte und züchten Blumen, statt ihren Verstand in der Kriegskunst zu schärfen und ihren Körper im Kampf zu stählen. Es wird höchste Zeit, dass sich das ändert! Offenbar bin ich gerade noch rechtzeitig zurückgekehrt!«

Den Aufbruch einer gut achttausend Schiffe starken Kriegsflotte ins Solsystem – viertausend davon mit Transformkanonen ausgerüstet – erlebte Alaska Saedelaere als einen der schwärzesten Tage seines Lebens. Bis zuletzt hatte er gehofft, dass sich Leticron noch eines Besseren besann oder dass ihn Dao-Lin-H'ay zurückhielt, weil es lohnendere Ziele gab, doch dieser Fall war nicht eingetreten.

Leticron verlor keine Zeit. Auf Gor'Ranton, der Kriegswelt des Großen Imperiums, liefen die Werften und Waffenfabriken auf Hochtouren. Tag für Tag lieferten Frachtraumschiffe aus allen Teilen Thantur-Loks Milliarden von Tonnen an Rohstoffen und Zwischenprodukten für die Schwerindustrie von

Arkon III. Kleine Flotten von Gon-Mekara-Walzen waren in die wichtigsten Kolonien geschickt worden, um die dortigen Regionalfürsten auf Linie zu bringen. Nach und nach würde sich der gesamte Kugelsternhaufen in eine riesige Waffenschmiede verwandeln.

*Fast so, wie es vor vielen Jahrtausenden Mirona Thetin und ihre Meister der Insel in Andromeda gemacht haben, dachte Saedelaere düster. Und schon bald werden auch das Solsystem und die Menschen ein Rädchen in dieser entsetzlichen Maschinerie des Todes werden ...*

Der letzte Strohalm, an den er sich klammerte, war der Umstand, dass Leticron nichts vom bevorstehenden Verschwinden der Erde und ihres Mondes wusste. Dieses kleine, aber nicht unwichtige Detail hatte Saedelaere dem Überschwern verschwiegen. Ein Risiko, ohne Frage, aber der Erste Hetran hatte keine Ahnung, wer Saedelaere war und woher er kam. Leticron hatte immer den Eindruck erweckt, dass ihm das gleichgültig war, solange sein Braas'cooi nur wertvolle Informationen lieferte. Vielleicht verlor er ja das Interesse an den Menschen, wenn er feststellte, dass der überwiegende Teil von ihnen spurlos verschwunden war.

Was Saedelaere ein wenig beunruhigte, war die Tatsache, dass er keinerlei Hinweise auf eine sichere Heimkehr der SOL aus der Vergangenheit finden konnte. Allerdings tröstete er sich mit der Überlegung, dass der Hantelraumer zum Zeitpunkt des Aufbruchs der Gon-Mekara ins Solsystem noch nicht mal Akon und das Blaue System erreicht hatte. Wahrscheinlich würde der so sehr um die Integrität der Zeitlinie besorgte Rhodan erst *nach* dem Durchgang der SOL durch die Quantenquelle wieder in der Heimatzeit ankommen, um etwaige Komplikationen zu vermeiden. In den zurückliegenden Monaten hatte Saedelaere darüber gegrübelt, was wohl geschehen mochte, wenn er seinem aktuell an Bord des Hantelraumers anwesenden zweiten Ich plötzlich persönlich gegenüberstehen würde? Solche und ähnliche Fragen stellten sich Menschen bereits seit Jahrhunderten, und unter ihnen waren nicht nur Autoren von Science-Fiction-Geschichten, sondern auch viele seriöse Wissenschaftler.

Als die HETRAN-TASKAR schließlich die erste Transition in Richtung Erde absolvierte, verspürte Alaska Saedelaere einmal mehr jene leichte Übelkeit, die ihn neuerdings öfter heimsuchte. Vielleicht waren das immer noch die Nachwirkungen seiner Verschmelzung mit dem Atorakt auf Prytiria? Er wusste nach wie vor noch nicht, *was* er da eigentlich in sich trug, und empfand diese Ungewissheit als permanente Belastung. Nach der Ankunft im Solsystem, dessen war er sich sicher, würde diese Belastung nicht geringer werden.

*PERRY RHODAN NEO Band 279*

*ist ab dem 27. Mai 2022 im Handel erhältlich.*

*Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch  
zum Download verfügbar.*